Literatur und Kunst des Auslandes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **6 (1911-1912)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Literatur und Kunst des Auslandes

München. Unsere Oper nimmt seit Jahren immer nach Ostern einen merkbaren Aufschwung, in Erinnerung der Nähe der Festspielzeit, ihres Ruhmes und der damit verbundenen Konsequenzen. Auch während der Ära Mottl war dies zu verspüren, man bekam die Hauptwerke Mozarts zu hören, manchmal sogar Gluck. Dieses Jahr ist der Aufschwung um so größer, als der bis dahin noch fehlende Erste in der Person des Wiener Hofkapellmeisters Bruno Walter nun wenigstens gastierenderweise sein Amt angetreten hat. Als erste Oper nach erfolgtem Probedirigieren diesen Winter leitete er Figaros Hochzeit mit einem Erfolg, wie er in dem gutartig kritischen München keinem Musiker von Moral und von Können fehlen wird. Der ausgezeichneten Schule Gustav Mahlers entstammend gestaltete er einen klaren und stilvollen Mozart. Es war ihm nur die Erinnerung an den großen Vorgänger etwas im Weg, dessen Leichtflüssigkeit er nicht erreichte.

Außerdem sind zwei Novitäten zu verzeichnen, Karl v. Kaskels Gefangener der Zarin, und (als Uraufführung) W. Mauckes Fanfreluche, beides Werke leichteren Geistes, keine Marksteine in der künftigen Geschichte der Oper, sondern unterhaltsam gedachte Musik, die ein möglichst amüsantes Libretto wirksam unterstützen soll. Nur zum Vergnügen und gar nicht zum Erziehungszweck geboren. Wer wollte hieran etwas aussetzen, wenn nicht manches wirklich interessante Werk übergangen würde, wie z. B. die Opern Pfitzners und manches Werk, das sich in der wirklichen Geschichte der dramatischen Musik längst bewährt hat.

Im deutschen Opernbetrieb ist mehr ein möglichst vollständiges Repertoire Ehrensache, als in jeder Beziehung durchgearbeitete Einzelaufführungen. Wir wollen, daß eigene und andere Meister in einem langen Zug an uns vorüberziehen, und wie sehr das unser Bedürfnis ist, sehen wir daran, daß wir immer noch Wünsche haben, immer unzufrieden sind, und unsern relativen Reichtum erst dann einsehen, wenn uns eine kleine Reise einmal ins Ausland führt.

Das Bedürfnis nach durchgearbeiteten Vorstellungen hat sich aber auch bei uns allmählich geltend gemacht, und das, was man in Paris oder an der Scala unter einer guten Opernvorstellung versteht, will man hier nicht ganz missen. Man hat hiefür den tönenden Namen Festspiel erfunden, der die größten Erwartungen erweckt. Gerade München will, daß die Kunde von seinen Mozart- und Wagner-Festspielen möglichst weit dringe.

Daß diese Aufführungen den Namen durchaus nicht immer verdienten, haben selbst die fremdenfreundlichen Tageszeitungen gelegentlich nicht verschweigen können. Ebenso wahr ist, daß in den verflossenen Jahren die Münchner Oper zur gewöhnlichen Winterszeit manche musterhafte Vorstellung zustande gebracht hat. Der Fremde, der davon keinen Gebrauch machen kann, und der dem Mai und Anfang Juni vor der großen Hitze, einem nicht übermäßig hohen

gewöhnlichen Preis vor den 20 Mk. Festspielgebühr den Vorzug gibt, möge sich an die jetzige sehr gute Zeit halten. Er wird auch das übrige München in einem besonderen Gewande antreffen und nicht nur das charakteristische München, sondern auch das schöne München kennen lernen.

Paul Klee

Bücherschau

Deutsche Dichtung. ed. v. Stefan George und Karl Wolfskehl. Verlag Georg Bondi, Berlin.

Stefan George hat seine mit seinem Schüler und Freunde Karl Wolfskehl vor zehn Jahren zum ersten Male nur für einen Kreis Auserwählter edierte Sammlung „Deutsche Dichtung" jetzt in wohlfeiler Ausgabe einem größeren Publikum zugänglich gemacht. In einer Gesamtvorrede zu dem dreibändigen Werke betont er, daß er hier einem Kreise von Künstlern und Schönheitliebenden die verehrten Meisterdichter in einer Ausstattung zu lesen gebe, die dem gehobenen Geschmack entspreche. Aber nicht der einfach-vornehme weiße Einband mit dem schmalen, schwarzen Rückenschild, nicht die neue, von George eingeführte Schrift sind die wesenhaften Merkmale dieser Bücher. Ihre Bedeutung liegt vielmehr in der Auswahl des Textes. Sie bringen uns: ein Jahrhundert vergangener deutscher Dichtung, gesehen durch das Auge eines der größten Dichter unserer Tage. Man kann dieser Sammlung nicht mit objektiv-historischen Maßstäben gegenübertreten. Man kann sie nur verstehen und würdigen im Hinblick auf die Dichtung Georges. Hier hat Stefan George den Weg durch die deutsche Dichtung aufgedeckt, an dessen vorläufigem Ende er selbst mit steht. Seinen Dank an fremde Dichter der Gegenwart, die ihm in irgend einer Weise Richtung und Ziel wiesen, hatte er schon vorher in seiner wundervollen Übertragung von Beaudelaires: „Die Blumen des Bösen" und in seiner zweibändigen Sammlung „Zeitgenössische Dichter" abgestattet.

Der erste Band der Sammlung „Deutsche Dichtung" gehört Jean Paul. Hier wurde das gesammelt, was ihm in den Augen Georges noch heute seine hohe Bedeutung verleiht: nicht seine Tatsachenschilderung, über die er selber zu spotten pflegte, nicht das Erfinden und Entwickeln seiner Fabeln, worin andere ihn leicht übertreffen konnten, noch weniger seine launigen und derb-scherzhaften Anflügsel, für die seine Gestalt und fast seine Gesinnung zu groß erschienen, sondern die unvergängliche Schönheit seiner Gedichte, die er selbständig oder lose angewoben seinen bunten Erzählungen mitgegeben, der unvergleichliche Zauber seiner Träume, Gesichte und Aufschwünge, in denen unsere Sprache den erhabensten Flug genommen hat, dessen sie bis zu diesen Tagen fähig war. In Jean Paul sieht George die größte dichterische Kraft der Deutschen. Der größte Dichter ist selbstverständlich auch ihm Goethe. Was